

Wenn plötzlich alle Lichter erlöschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 24

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diesem Wege heimzufliegen. Da hatte in letzter Stunde die niederländische KLM mit uns Erbarmen und reservierte uns zwei Plätze. Direkt aus Tokio kam die große Maschine, besetzt mit einer munteren Schar japanischer Studentinnen und Stu-



Acht Stunden lang dauerte der Flug über Eis und Schnee, über wilde, weiße Landschaften Nord-Grönlands hinweg.

denten. Da gab es viel zu plaudern bis nach Europa. Zuerst mußte die Maschine über eine Stunde lang aufgetankt werden. Dann aber, Montagvormittag um 11 Uhr, ging's los: acht Stunden lang über Eis und Schnee, über wilde, weiße Landschaften hinweg, nahe am Nordpol vorbei, später über den nördlichsten Zipfel von Grönland und in die Gewässer der Nordsee hinein. Gegen Abend sank die Sonne dem Horizont zu, und in Amsterdam standen die Uhren fahrplanmäßig auf 7 Uhr. Aber an Nachtruhe war nicht zu denken, denn es war nicht Montagabend 7 Uhr, sondern schon Dienstagvormittag 7 Uhr. Weil wir der Sonne entgegengeflogen waren, hatten wir die Nacht verpaßt und dabei zwölf Stunden in unserem Leben gewonnen. Und als ich am Abend dieses gleichen Dienstag in Bern am Bürotisch saß, auf die liebe Aare hinunter blickte und die vielen Briefe der gehörlosen Freunde durchlas, mußte ich voll Dank gegen Gott feststellen: Nicht nur zwölf Stunden, sondern auch viel Schönes und Wertvolles haben wir auf dieser Reise gewonnen. W. Pf.

Wenn plötzlich alle Lichter erlöschen

Rund 30 Millionen Menschen im Nordosten der Vereinigten Staaten und im Südosten von Kanada, besonders aber die Bewohner von New York, werden die Nacht vom 10. auf den 11. November 1965 nicht so schnell vergessen. Es war für sie eine Nacht voll Angst und Schrecken. Um 17.20 Uhr löschten plötzlich alle Lichter aus. Es war gerade Feierabendzeit. Die Lifts in den Wolkenkratzern der Riesenstadt waren gefüllt mit Büroangestellten, die nach Hause eilen wollten. Mitten auf der Fahrt in die Tiefe blieben die Lifts stecken. Die Elektromotoren streikten, denn sie erhielten plötzlich keinen Kraftstrom mehr. In den Straßenschluchten löschten mit einemmale die Lichter der Straßenbeleuchtung und der Verkehrsampeln aus. Zehntausende von Autos konnten ihre Fahrt nicht mehr fort-

setzen. Zur gleichen Zeit standen plötzlich die Züge der Untergrundbahnen still. 800 000 Menschen befanden sich in ihnen auf der Heimfahrt. Während zehn Stunden blieben die Züge in den Tunnels stecken. Und die Passagiere mußten in den lichtlos gewordenen Wagen auf den Morgen warten. Die mit den Fernzügen angekommenen Reisenden konnten die Bahnhofhallen nicht verlassen. Sie wagten es nicht, auf die Straßen hinaus zu gehen, wo kein Fahrzeug sie weiterbringen konnte. Die Bahnhofhallen wurden zu Schlafsälen (siehe Bild). In einem Spital lagen zwei Menschen auf Operationstischen, als es in den vorher taghell erleuchteten Räumen plötzlich finster wurde. Die Ärzte mußten die Operation bei Notbeleuchtung beenden. Über der Stadt kreisten stundenlang Flugzeuge, die lan-



Dieses Funkbild zeigt eine New-Yorker Bahnhofhalle in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1965, als plötzlich alle Lichter erloschen. Auf dem Boden sitzend erwarten die Menschen sehnsüchtig den neuen Tag. Viele haben sich zum Schlafen niedergelegt und die Bahnhofhalle ist zum Schlafsaal geworden.

den wollten. Darunter befand sich auch ein Kursflugzeug der Swissair. Aber die Piloten bekamen keine Erlaubnis zum Landen. Das wäre zu gefährlich gewesen, denn auch die Lichter der Flugplätze waren plötzlich erloschen, und alle mit Strom betriebenen technischen Einrichtungen waren nutzlos geworden. In einigen Städten nützten Einbrecher die Dunkelheit aus und plünderten Ladengeschäfte. Sie mußten keine Angst vor der Polizei haben, denn die sonst so schnellen Polizeiautos kamen nicht vorwärts. — Die Straßen waren ja mit den steckengebliebenen Privatfahrzeugen verstopft. — Sehnsüchtig erwarteten die Menschen das Licht des neuen Tages. Und dankbar begrüßten sie die aufgehende Sonne, welche die Dunkelheit vertrieb.

Ein Licht, das nie auslöscht

Warum löschten plötzlich alle Lichter aus? Warum gab es in acht Bundesstaaten der

USA und in einem Teil von Kanada während zehn bis zwölf Stunden keinen Licht- und Kraftstrom mehr? — Ich weiß nicht, ob man die Ursache inzwischen herausgefunden hat. Doch das ist jetzt nicht so wichtig. Viel wichtiger ist es, daß wir über eine andere Dunkelheit und Finsternis ein wenig nachdenken.

Es ist die Dunkelheit, die manchmal in den Herzen der Menschen herrscht. Wir müssen vielleicht etwas Trauriges erleben, wir sind vielleicht durch Mißerfolge mutlos geworden, wir leiden vielleicht unter Lieblosigkeit, Neid oder gar Haß oder unter einer eigenen Schuld. Dies alles kann uns ebenso hilflos, erschrocken und verängstigt machen wie die Menschen in New York und den anderen Städten, als plötzlich alle Lichter auslöschten. — In solchen dunklen Stunden brauchen wir ein Licht, das nie auslöscht. Gibt es ein solches Licht?

Ja; aber die Menschen haben es nicht geschaffen. Und es ist auch nicht das Licht

der Sonne, die täglich wiederkehret, oder der milde Schein des Mondes und der Glanz der Sterne. Es ist Gottes Vatergüte und Liebe. Er hat uns selber an Weihnachten im Stalle zu Bethlehem ein unvergängliches Licht angezündet. Er hat es für alle Menschen angezündet, für dich und mich,

wie es in einem alten Weihnachtsliede heißt:

Dies ist die Nacht, da mir erschienen
des großen Gottes Freundlichkeit.
Das Kind, dem alle Engel dienen,
bringt Licht in meine Dunkelheit.
Und dieses Welt- und Himmelslicht,
weicht hunderttausend Sonnen nicht.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Vorstand des Schweiz. Gehörlosenbundes an der Arbeit

Am 28. November kamen die Vorstandsmitglieder des Schweizerischen Gehörlosenbundes im «Bürgerhaus» in Bern zur üblichen Jahressitzung zusammen. Als eingeladene Gäste waren ferner anwesend Frl. E. Mittelholzer sowie der Verwalter und der Redaktor der «Gehörlosen-Zeitung». Der Präsident berichtete von seinen Besuchen bei verschiedenen angeschlossenen Vereinen und gab auch einige Einzelheiten über die Delegiertenversammlung vom 30. März 1966 in Basel bekannt.

Über den Stand der Sammlung für Rovio berichtete Herr Aebi. Leider konnte er keinen Schlußbericht geben. Er hat noch nicht alle Sammellisten zurückerhalten. Auch fehlen noch die genauen Angaben über die Beiträge, die direkt nach Rovio überwiesen worden sind. — Auch sonst ist nicht viel Neues über Rovio zu berichten. Die Pläne sind ja schon lange fertig und bekannt. Die Stiftung will nur den Teil des Hauses mit den beiden Ferienwohnungen behalten. Der andere, größere Teil soll vom Kanton und den umliegenden Gemeinden übernommen werden, die darin ein Altersheim einrichten wollen. Es wurde noch einmal ein Kostenvoranschlag für den Um- und Ausbau des Hauses aufgestellt. Die ganze Bauerei mit den notwendigen Einrichtungen für das Altersheim wird jetzt über 800 000 Franken kosten! Von einem definitiven Beschluß der tessinischen Behörden ist noch nichts bekannt. Es heißt, der Kan-

tonsrat müsse noch darüber beraten und abstimmen.

Jedes Jahr bleibt ein kleiner, unverkaufter Restbestand des Gehörlosen-Taschenkalenders übrig. Was soll man damit anfangen? Es wurde beschlossen, den allfälligen Restbestand der neuen Ausgabe an die Schüler der Oberschule und an zwei Gehörlosen-Heime zu verschenken. Das ist sicher eine bessere Lösung, als die übriggebliebenen Kalender in einem Kasten verstauben zu lassen. Die Jungen werden durch das Geschenk auf nette Art an die bestehenden Gehörlosen-Vereinigungen erinnert. Und den Heiminsassen wird der Taschenkalender als Zeichen der Verbundenheit bestimmt auch Freude machen.

Seit jeher bemühen sich die «Gehörlosen-Zeitung» und «Le Messenger» («Der Bote»), den Interessen des Gehörlosenbundes und des Gehörlosen-Sportverbandes durch kostenlose Aufnahme von Anzeigen und Veröffentlichung von Berichten aus dem Verbands- und Vereinsleben zu dienen. Das wird gerne und oft dankbar anerkannt. Aber schöne Worte allein genügen nicht. Beide Zeitungen haben dauernd mit Finanznöten zu kämpfen. Da können nur Taten helfen. Darum beschloß der Vorstand nach langer Diskussion, die «Gehörlosen-Zeitung» und den «Messenger» alljährlich mit einem Beitrag zu unterstützen. Dessen Höhe wird jedes Jahr neu bestimmt. Der Gehörlosenbund ist die älteste gesamt-